



Freitag, am 22. März 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

## Dante.

(Fortsetzung.)

Dante war von schwerer Krankheit genesen; zum erstenmal wieder wollte er die Messe hören und dem Höchsten für seine Genesung danken. Andächtig kniete er vor dem Altare des Herrn nieder und sandte sein Gebet hinauf zu den blauen Höhn des Himmels; wie ward ihm aber, als er seine Augen aufschlug und unfern von ihm die Geliebte malerisch hingegossen kniete und leise Gebete auf ihren Lippen zitterten. Jetzt betete er zu ihr, der wunderholden Maid und zur süßen Madonna um Schutz und Beistand für seine Liebe und es war ihm, als wenn sie herniederschwebte, die himmlische Jungfrau, Beatrice's Hand fasse und die Liebliche an seine Brust lege; da war die Gottesmutter verschwunden, und er glaubte der Geliebten Athem zu fühlen und ihr Herz an seine Brust klopfen zu hören. So träumte er lange, bis er endlich zwischen sich und der Geliebten statt der göttlichen Jungfrau eine Frauengestalt erblickte, die ihre Augen häufig auf ihm ruhen ließ. Ein Gedanke bligte durch seine Seele und spiegelte sich als dunkles Roth auf seinen Wangen. Beatrice war verschwunden und als auch die Dame das Gotteshaus verließ, folgte ihr Dante in einiger Entfernung bis zu ihrer Wohnung, wo sie ihm noch einen freundlichen Blick zuwarf. —

Die Mondesichel schwamm auf dem dunkelblauen Meere des Himmels und gleich Undinen lauschten die Sterne mit ihren goldnen Kronen aus der Fluth. Vor

einem stattlichen Hause stand Dante, die Zither im Arm und sang mit weicher Stimme folgendes Lied:

Madonna's schönes Augenpaar verklären  
 Von Amor so durchdrungene Gewalten,  
 Daß Alle, die sie treffen, innehalten,  
 Und And'res nicht, als Sie, zu schau'n begehren.  
 Wenn Sitt' und Schönheit sie als Göttin ehren,  
 Thun sie's mit Recht, so werth ist sie zu halten.  
 Sie gleicht nur Himmels-, keinen Erdgestalten,  
 Und ewig, ewig soll Ihr Ruhm sich mehren.  
 Wohl wird, wer Sie nach Kräften lieb hat, selig,  
 Im Anschau'n Ihrer Preise, die so viel sind;  
 Und sagst Du mir: Wie weißt Du's? — Weil ich's  
 fühle. —

Erkundigst Du Dich nun und sprichst: Wie viel sind?  
 So weiß ich's nicht, denn nicht nur hundert zähl' ich,  
 Unendlich mehr als noch einmal so viele\*). —

Raum waren die letzten Töne verklungen, als sich ein Psörtchen des Hauses öffnete und ein Mädchen erschien, die ihm winkte, ihn darauf an der Hand faßte und nach sich zog. Dante folgte willig seiner schönen Führerin und befand sich bald in einem eleganten Gemache, wo eine schwellende Ottomane zum Rosen und zur Ruhe einlud. Bei seinem Eintritt wandte sich eine Dame, die bisher am Fenster gestanden und nach den Sternen geblickt hatte, nach ihm um und trat ihm erröthend und mit einer kleinen Verlegenheit entgegen.

„Ich habe Euch rufen lassen,“ begann sie mit flösternder Stimme, „um den Dichter eines so schönen Liedes kennen zu lernen, als Ihr eben gesungen habt; und Euch

\*) Dagli occhj belli di questa mia dama etc. übersetzt v. Witte.

dafür zu danken, wenn es gleich nicht für meine Ohren bestimmt war. Ihr seyd Dichter, Signor?"

„Die Liebe hat mich dazu gemacht, Madonna;" versetzte Dante feurig.

Die Dame schlug die Augen nieder. „Freilich," entgegnete sie lächelnd; „kein Dichter wird geboren. Wenn er auch den göttlichen Funken im Busen trägt, so bedarf es doch der Liebe zündenden Strahl, um ihn zu befruchten, zu entflammen und zu Blüthen zu entflammen. Erst an der Hand der Liebe regt der Genius seine Schwingen. Würdet Ihr mir zürnen, wenn ich fragte, wem Euer schönes Sonetto galt?"

„Es galt Euch, Madonna!" antwortete der Jüngling.

„Mir?" fragte die Donna und trat überrascht einen Schritt zurück; doch sie mochte ein solche Antwort erwartet haben, denn die Freude spiegelte sich in ihren Augen.

„Zürnt Ihr mir, Madonna?" fragte Dante bittend.

„Wer könnte Euch zürnen," antwortete die Dame; „wer müßte sich nicht geschmeichelt fühlen von den Worten des Dichters. Ich danke Euch und möchte gerne vergelten."

„Vergeltung kann ich nicht fodern, denn ich habe nichts für Euch gethan;" entgegnete der Jüngling. „Aber um eine Wohlthat könnt' ich Euch anflehen."

„Fordert kühn und seyd der Gewährung gewiß."

„Madonna, verleih einem armen Liebenden Euren mächtigen Schutz! Macht zwei Herzen glücklich indem Ihr sie vereint!"

„Ich versteh' Euch nicht, Signor; wen meint Ihr?"

„Ich bin der Liebende, den Ihr mit seiner Herrin vereinigen sollt. Ich sah Euch, als ich zur Gottesmutter gebetet hatte, mir einen Engel zusenden. Ihr seyd der Engel, den sie mir gesandt zum Schutze treuer Liebe; darum entzieht Euch nicht diesem schönen Beruf!"

Die Donna schien diese Wendung nicht gehofft zu haben, wenigstens erblaßte sie flüchtig, ihre Hand zitterte und eine Thräne glänzte in der Wimper. „Und wer ist Eure Herrin?" lispete sie nach einer Weile.

„Beatrice Portinari," antwortete Dante. „Ich liebe sie unaussprechlich und wage doch nicht sie um Gegenliebe zu flehen. Euch, Madonna, wird es ein Leichtes seyn, mich glücklich zu machen, und glücklich machen ist ja der Frauen liebster Beruf."

„Ich werde thun, was ich vermag," entgegnete sie nach einigem Sinnen. „Doch wie nennt Ihr Euch, Signor?"

„Ich heiße Dante Alighieri, und Ihr, Madonna?"

„Nennt mich Giovanna. — Auf Wiedersehn, Signor!"

Dante schied und Giovanna warf sich, als sie allein war, auf die Ottomanne und barg ihr glühendes Antlitz in den weichen Kissen. —

Giovanna hielt redlich Wort; so sehr es sie auch schmerzte, denn der schöne Jüngling hatte lebhaften Eindruck auf ihr Herz gemacht, so suchte sie doch Beatrice's Bekanntschaft, und als sie diese gefunden, forschte sie in der Seele der Freundin, ob Dante's, ihr selbst so theures, Bild in ihr lebe und entdeckte bald zu ihrer Freude und Behmuth zugleich, daß die reinste Bluth der Liebe, ungetrübt von irdischem Feuer, eine Bestaflamme, in Beatrice's Herzen lodere und sie die unschuldigste Reizung für den jungen Dichter beseele. Giovanna wußte auf kluge Weise von Zeit zu Zeit ein Zusammentreffen der Liebenden zu vermitteln und freute sich dann der Harmonie ihrer Seelen. Dante betrachtete die Geliebte immer als eine Heilige und wagte nicht durch profane Wünsche den Nimbus um ihr Haupt zu zerstören; sie hingegen blieb in den Schranken der jungfräulichsten Schüchternheit, ihre Augen glänzten von Unschuld und Liebe und die Seele, so rein und fleckenlos, wie der blaue Aether, spiegelte sich darin. Nur wenn sie sich unmerkelt glaubte, ließ sie wohlgefällig ihre Blicke auf dem Jüngling ruhen und senkte sie erschrocken und mit erglühenden Wangen, wenn sie sich überrascht sah. Sie liebten sich, ohne daß sie es sich gestanden und waren glücklich. — Lange dauerte dieß zarte Verhältniß; Dante galt öffentlich als Giovanna's Geliebter, an sie richtete er seine Lieder, aber Beatrice wußte es anders. —

Die edle hochherzige Giovanna bekämpfte ihre Leidenschaft und den zuweilen, wie das erste Gräschen des Frühlings, aufkeimenden Neid gegen die Freundin und suchte Trost in der Erfüllung ihres schönen Geschäfts. Ihr Edelmuth sollte nicht unbelohnt bleiben, denn Dante fand einst in ihren Armen seinen Freund, Guido Cavalcanti, und freute sich des Glückes seiner Beschützerin. Amor hatte sich ihrer erbarmt und als Ersatz für die geopfert Liebe, den lebenswürdigen Guido ihr zugeführt.

Aber das Schicksal beneidete das stille Glück der Liebenden und suchte es zu zerstören. Giovanna, aus einer toskanischen Stadt gebürtig, mußte Florenz verlassen und Dante sah sich nun der tröstenden und hoffenden Freundin beraubt. Amor sandte ihm eine neue Beschützerin, doch dieß neue Verhältniß ward mißdeutet und Beatrice, die davon Kunde erhalten, floh den jungen Dichter und verweigerte ihm ihren Gruß, in welchem seine ganze Se-

ligkeit ruhte. Beatricen's Herz litt von den Stacheln der Eifersucht, des Mannes vermeinte Untreue, den sie als Ideal verehrte, that ihr wehe und doch flüsterte eine geheime Stimme ihr zu, er sey unschuldig. Dante floh in seine stille Kammer, warf sich auf sein Lager und flehte mit Thränen zu Amor um Hülfe. Siehe, da erschien wieder das purpurnsäumte Wölkchen und der freundliche Gott trat heraus, berührte ihn mit der rosigen Hand und flüsterte ihm zu: „Sey getrost, Dante; Deine Herrin hält Dich für untreu, aber Deine Unschuld wird strahlend aus der Nacht des Zweifels hervorgehen. Greife in die goldnen Saiten und enthülle die Wahrheit im melodischen Liede; ich selbst will Dein Fürsprecher seyn und Madonna's holder Gruß soll Dich wieder erfreuen.“ Das Gesicht verschwand, Dante that, wie ihm der Gott geheißen und Beatrice gab freudig der Wahrheit Stimme Raum. —

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton.

(Besorgt durch Fr. Faber.)

Brückenverband Galata's und Stambul's. — Ein französischer Maler und Architekt, Hector Horeau, hat den Plan zu einer Hängebrücke gemacht, die eine neue Verbindung zwischen Konstantinopel und Galata eröffnen und in solcher Höhe angelegt werden soll, daß die größten Schiffe darunter wegsegeln können. Dieser Plan hat mit dem schon von Michel Angelo gemachten Entwürfe Vieles gemein, und soll dem Großherrn vorgelegt werden.

Nekrolog. — Am 20. December vorigen Jahrs verschied im Spital der Charité zu Paris Hegeſippe Moreau. Dieser vorzügliche Dichter, Autor des „Myosotis“, lebte lange im Elend, und brachte sein Leben nur auf 28 Jahre. — In Augsburg entschlief am 8. Januar der k. quiescirte Regierungsrath Chr. Jak. Wagenſeil, ein durch zahlreiche Schriften historischen, schöngeistigen und gemeinnützigen Inhalts sehr bekannter

Baier. Er war zu Kaufbeuren 1756 geboren. — Am 10. Januar erfolgte in Paris das Ableben des Francois Maurel, Autor eines werthvollen Werks über die spanische Sprache. — Am nämlichen Tage verstarb in Arnstadt der fürstlich andershausensche Leibarzt und Hofrath Dr. Joh. Christ. Drtlepp, ein praktisch sehr ausgezeichnete und verdiente Mann, Dheim des bekannten Dichters Drtlepp. — In Rom entschlummerte nach längeren Leiden am 12. Januar der edle Malerveteran Joseph Anton Koch. Dieser Künstler, den im Leben eine biderbe Leutseligkeit charakterisirte, und dessen Name durch seine originellen Schöpfungen noch lange leuchten wird, wurde 1768 zu Elbiog-Alp in Tirol geboren. — Am 14. Januar † in Paris Chr. Graf v. Nicolay, Pair von Frankreich, hochgeachtet als Staatsmann und Gelehrter. — In Bamberg † den 3. Februar der kön. Archivar Desterreicher, als archivalischer und historischer Schriftsteller bekannt.

Laura's Portrait. — Die Frau Fürstin von Liegnitz hat der Bildergalerie des königlichen Museums in Berlin ein Bild der Geliebten Petrarca's durch Schenkung überlassen. Es ist nämlich eine venetianische Kopie aus dem 16. Jahrhundert des aus dem 14. Jahrhundert herrührenden Originals von Simon Martini.

Justitia. — Vor Kurzem ist im Holsteinischen ein adeliger Beamter, welcher zum „dritten“ Male die Kasse angegriffen hatte, auf altdeutsche Manier bestraft worden. Man hat ihm die rechte Hand abgehauen. — Im Mittelalter geschah es, daß solche Rechtlosen oft noch mit der Linken das Handwerk fortsetzten.

### Epigramme nach dem Lateinischen des Hermann Crusius.

An einen Kaufmann.

Das viele Loben kannst Du Dir ersparen  
Ein feiner Wein bedarf des Kranzes nicht;  
Schon' Deine Lippen, gieb nur gute Waaren,  
Und richtiges Gewicht.

### Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

#### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Die Brochüre von H. Bozzaris, welche seiner „Schande der deutschen Journalistik“ folgen sollte, ist außengeblieben. Vermuthlich fand es der Verleger gerathen, sein Maculatur nicht weiter zu vermehren. Zwischen den Redactionen der

beiden gleichzeitig erscheinenden Lexicons für das Theater ist ein heftiger Krieg ausgebrochen. Das zweite Heft des Düringer'schen Theaterlexicons, enthält wieder eine gewandte Polemik, die auf dem Umschlage zu lesen und mehr gegen Hr. Blum besonders, als gegen die übrigen Herausgeber gerichtet ist. Wir sehen der Antwort Blum's entgegen.

Daß der Herausgeber des „Mittagsblattes“ meine einfache Anzeige seines neuen Unternehmens so überaus zor-

nig aufgenommen hat, haben Sie, Herr Redacteur, in der Zeitschriften-Musterung bereits erwähnt; ich kann dieß also füglich auf sich beruhen lassen.

Die „Hallischen Jahrbücher,“ die in Leipzig bei Wigand erscheinen, enthalten einen Artikel über Genz und das Princip der Genußsucht, der mit der größten Sachkenntniß geschrieben und allen Freunden der Literatur zu empfehlen ist. Ebenso dürfte die Abhandlung des Hrn. Dr. Strauß über Schleiermacher und Daub in derselben Zeitschrift, als ein Auffatz zu bezeichnen seyn, der sowohl durch die Gediegenheit seines Inhaltes als durch die helle und faßliche Schreibart des berühmten Kritikers die allgemeine Aufmerksamkeit des Gelehrtenstandes verdient.

Wir wurden in den letzten Tagen von vielfachen musikalischen Genüssen in Anspruch genommen. Die Kunst der Musik steht in Leipzig in einer Blüthe, wie wohl nirgends. Kein Zirkel, in dem man nicht musicirte, kein Privatmann, der, wenn er nicht selbst Dilettant ist, nicht wenigstens Sinn und Geschmack für Musik besäße! Dazu die öffentlichen Institute für Gesangs- und Orchester-aufführungen, deren wir uns erfreuen und die glückliche Lage der Stadt, ihr wohlbegründeter Ruf im Auslande, welcher uns alle Virtuosen zuführt, die sich in Deutschland produciren. So vergeht kaum eine Woche ohne daß irgend eine bedeutende musikalische Erscheinung vor uns auftaucht.

Vorzüglich ist des Concerts für die Armen zu gedenken, in welchem ein neuer Psalm von Felix Mendelsohn und und Beethovens Symphonie zu Schiller's Lied „an die Freude“ zur Aufführung kam. Mendelsohn's Psalm fand eine begeisterte Aufnahme. Ebenso Beethovens wunderksamste Symphonie. Eine Ouverture von Ferd. Hiller, die zugleich aufgeführt ward, ließ kalt. Viel mehr gefiel eine Composition des Engländers Stendale Bennett.

Mitte April wird die Leipzig-Dresdner Eisenbahn bis Dresden fahrbar seyn und dieser Tag, dem ganzen sächsischen Vaterlande ein Festtag, dürfte eine gute Wirkung auf den Stand der Actien äußern. Ueberzeugt man sich erst von der glücklichen Vollendung des Unternehmens, dann wird auch das Vertrauen zu derselben vollständig zurückkehren. Erwarten Sie von jenem Tage an einen großen Theil der Leipziger Bevölkerung als Gäste in der Residenz. Denn Alles freut sich durch die Eisenbahn dem Frühlinge, der sich in Dresden zuerst zeigt, und den Schönheiten einer verschwenderisch begabten Natur näher gerückt zu seyn.

R. Heller.

Karlsruhe, d. 24. Febr. 1839.

Was werden Sie sagen, mein werther Freund, oder vielmehr, was werden Sie gesagt haben, als Sie die jüngsten, unser Hoftheater betreffenden Neuigkeiten hörten. Das gr. h. Staats- und Regierungsblatt vom 15. d. M., brachte unter den Civil-Dienstnachrichten folgende: „S. K. H. der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden: den Grafen August von Leiningen-Neudenu, auf dessen unterthäniges Ansuchen, der ihm übertragen gewesenen Intendantz der Hofmusik und des Hoftheaters zu Karlsruhe, so wie der damit verbundenen Stelle in dem Oberhofverwaltungsrath, in höchsten Gnaden zu entheben; — dagegen den Kammerherrn, Freiherrn Ludwig von Gemmingen-Michelfeld, zum Intendanten der Hofmusik und des Hof-

theaters zu ernennen.“ — Eine dem Anscheine nach ganz einfache Geschichte, wie sie sich schon oft und an mehreren Orten zugetragen, die aber erst ihre Bedeutung und wahrscheinlich auch bald ihre üblen Folgen erhält, wenn man die Verhältnisse näher betrachtet. Es genüge nur zu sagen, daß der Graf, ein junger, thätiger und die Kunst mit Vorliebe pflegender Cavalier, dem Institute durch sieben Jahre vorstand und daß seine Verwaltung die längste Zeit hindurch sich der allerhöchsten wie der allgemeinen Anerkennung zu erfreuen hatte und daß es vielleicht keinen Intendanten in ganz Deutschland gab, den die persönliche Vorliebe für diese Kunstbeschäftigung mit solch einer richtigen und wohlordenenden Einsicht ausgerüstet und ihm alle Befähigungen eines praktischen Scharfblickes und sicheren Tactes verliehen hätte. In dem Kunstinstitute selbst herrschte der angenehmste Ton und ein freudiger Eifer des Zusammenwirkens, und selbst bei eintretenden Hindernissen hatte die persönliche Thätigkeit des Intendanten immer so glückliche Abhilfe in Bereitschaft, daß Erwartungen und Vergnügen nie getäuscht wurden. Urlaubstreifen der Künstler wurden durch ausgezeichnete Gäste unfehlbar gemacht; für unvorhergesehene Fälle aber hatte der Graf die ganze Kunstwelt der Umgebung in Requisition, und in mancher Nacht trug ihn die rasche Post nach Mannheim, Mainz, Darmstadt und Frankfurt irgend einen nothwendigen Remplaganten nach Karlsruhe zu holen, der, wie alle anderen Gäste, ehrenvoll aufgenommen und fürstlich honorirt wurde. Was seine Engagements belangt, so wollen wir absichtlich bloß der letzten Periode gedenken, (weil eben in dieser von Undankbaren und Böswilligen eine Unzufriedenheit rekrutirt wurde) und nennen Hrn. Carl Devrient, Fräul. Henkel und den Komiker und Bassänger, Hrn. Eduard Weiß; drei Künstler, die jeder besten Bühne zur Zierde gereichen, welche aber, sobald der Abgang des Hrn. Grafen Leiningen wahrscheinlich wurde, für Karlsruhe verloren gingen, indem der erste wirklich austrat, die zweite ihre Kündigung einbrachte und der dritte, gegen welchen, trotz seines entschiedenen Gefallens von Reidern ein Partei einflirt wird, unter solchen Umständen wohl die Lust an seiner Stellung schon verloren haben dürfte. Am empfindlichsten aber ist es, daß es den Umtrieben einiger Böswilligen, die theils zu Einfluß kommen, theils ihre theatralische Existenz fristen wollten, gelungen ist, dem edelgesinnten Vorstande sein Wirken zu verbittern, daß er seine Demission den weiteren Berührungen mit Schlechten und Undankbaren vorzog und von dem Institute, welches einer so tüchtigen Leitung bedarf, zurücktrat. Trotz Mangel eines ersten Basses, der seit Reichel's Esquvirung bei allen Versuchen nicht gefunden werden konnte, trotz Demmer's Suspendirung, für den sich auch noch kein Ersatz finden wollte, brachte Graf Leiningen im letzten Jahre seiner Intendantzführung, vier neue Opern „Postillon,“ „Graf Dry,“ „Nachtlager in Granada“ und Donizetti's „Liebestrank,“ und über dreißig Novitäten im Schau- und Lustspiele auf das Repertoire, wobei noch beachtet werden muß, daß die Repräsentanten der ersten Fächer, Haizinger's, Fischer-Schwarzböck, Henkel u. s. w. zu verschiedenen Zeiten mehrmonatliche Urlaubstreifen antraten. Ich denke daß hier Thätigkeit und Eifer am deutlichsten hervortraten und daß ein Vorsteher der bei solchen unverschuldeten Hemmungen so Vieles zu Stande brachte, wenn es ihm erst gelungen, durch anständige Ergänzungen seine Pläne auszuführen, das Vollkommenste geleistet hätte. Wahrscheinlich wird man es bald bereuen, daß dieser Mann sich diese so nahegelegene Zeit selbst abgeschnitten hat.

— m —